

Editorial

Die der Zeit nach letzte Philosophie ist das Resultat aller vorhergehenden Philosophien und muß daher die Prinzipien aller enthalten; sie ist darum, wenn sie anders Philosophie ist, die entfaltetste, reichste und konkreteste.
(Hegel, Enzyklopädie, Einleitung § 13)

Vorliegendes Heft wendet sich in tragenden Beiträgen Marxschen Quellen zu, einem Thema, das immer schon im Konflikt der Rezeptionslinien eine maßgebliche Rolle spielte, aber logischerweise auch stets Kalkül editorischer Überlegungen war. Während z.B. Lenin 1913 in einer Gelegenheitsschrift zum 30. Todestag von Marx den Marxismus auf "drei Quellen und drei Bestandteile" zuspitzte, dabei die deutsche Philosophie, die englische politische Ökonomie und den französischen Sozialismus zum "Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert ... hervorgebracht hat", ernannte (LW 19, 4), überlegten etwa zeitgleich die Austromarxisten M. Adler, K. Renner, A. Braun, O. Bauer, R. Hilferding und G. Eckstein sowie der Russe D. B. Rjazanov in Kenntnis der tatsächlichen, zumal selbst auch darin großgeworden, pluralistischen Entwicklungsmechanismen von Wissenschaft, wie der Marx/Engelsche Nachlaß durch eine umfassende Edition in seiner ganzen Vielfalt allgemein zugänglich gemacht werden könnte.

Natürlich war Lenins und vieler anderer Kenntnis über Marx wegen eigener wissenschaftlicher Studien viel umfassender und differenzierter, als es nach den wenigen, überwiegend zu Lebzeiten von Marx und Engels herausgegebenen Schriften, vor allem dem "Kapital", sowie dem auch erst 1913 von A. Bebel und E. Bernstein veröffentlichten, mit Rücksicht auf noch lebende Zeitgenossen allerdings selektierten Briefwechsel zwischen Marx und Engels schien. Mit der in den 20er Jahren durch Rjazanov begonnenen ersten, annähernd historisch-kritischen Marx/Engels-Edition, damit verbundenen Erstveröffentlichungen, z.B. der "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte", der "Deutschen Ideologie", der "Dialektik der Natur" und der "Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", sowie der Beschreibung von Exzerpten wurde auch für breite Kreise die materiale Grundlage geschaffen, weitere von Marx behandelte Wissensgebiete und Quellen zu thematisieren. Die Ironie des Geschehens: In dem Land, das die editorischen Voraussetzungen für eine breite Quellenerschließung von Marx schuf, wurde obige Feststellung von Lenin zuallererst zur Lehr- und Leerformel. Lenins doppelsinniger Aphorismus bei seiner Hegel-Lektüre - eine wichtige Quellen wie Grenze Marxens benennend - wurde nicht ernstgenommen: "Man kann das 'Kapital' von Marx und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die *ganze* Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!!" (LW 38, 170)

Die Erschließung von Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis erfordert die Kenntnis seines gesamten Nachlasses: der *Werke, Schriften/Artikel, Manuskripte, des Briefwechsels*, aber auch seiner *Exzerpte und Notizen, der Marginalien* in den Büchern seiner persönlichen Bibliothek. Dieser "Montblanc" an Quellen und Fakten ist bis heute nicht

erstiegen, gerade auch editorisch nicht. Im vorliegenden Heft werden diesbezüglich weitere interessante Dokumente aus der Geschichte der ersten MEGA veröffentlicht. Sie zeigen, daß die Editoren und ihre westeuropäischen Korrespondenten sich abseits ihrer ideologischen Umfeldler zu bewegen kaum in der Lage waren, daß es wie bei der späteren zweiten MEGA auch zwischen den Bearbeitern einschneidende Meinungsverschiedenheiten um die beste editorische Lösung gab, daß um Fragen gestritten wurde, die auch heute noch diskutiert werden, z.B. das Auffächern der Edition in vier Abteilungen, die Zuordnung der Exzerpte, der Kompetenzstreit zwischen den Abteilungen. So stellte Paul Weller bereits 1935 fest, daß "der einzige Ausweg aus dem jetzt angerichteten Wirrwarr" der sei, "eine wirkliche gründliche *Beschreibung* und den sorgfältigen Abdruck *aller* Exzerpte in einer zu schaffenden Abteilung IV der MEGA zu veranstalten" (siehe vorl. Bd., S. 206). Nicht unerheblich zu erwähnen die bei Weller unverblümete, anderen Dokumenten immanente Kritik an der wissenschaftsgeschichtlichen Qualifikation der Editoren, die auch später nicht dem Niveau des Editionsgegenstandes entsprach.

Mit dem Fortschreiten der zweiten MEGA, - bisher sind 48 Bände erschienen, darunter eine Vielzahl vor allem aus der II. und IV. Abteilung mit Erstveröffentlichungen Marx'scher Handschriften, sowie 8 Briefwechselbände -, kann die Debatte über Quellen, Inspirationen wie Begrenzungen des Marx'schen Wissenschaftsverständnisses auf immer breiterer Basis geführt werden. Der sich daraus ergebende Wunsch nach *vollständiger* Herausgabe literarischen Nachlasses ist keine einsame Überlegung. Im Wissen um den wissenschafts- wie zeitgeschichtlichen Wert aller Nachlaßteile erweitern germanistische und philosophische Werkausgaben ihr Editionsprogramm: ob nun *Arnim, Heine, Jean Paul, Pestalozzi, Wieland, Feuerbach* (jeweils Briefwechsel) oder *Büchner, Schleiermacher* (Lebenszeugnisse) und *Feuerbach, Schelling, Varnhagen* (handschriftlicher Nachlaß, Tagebücher, Aufzeichnungen, Entwürfe). Auch die Privatbibliotheken mit ihren vielfältigen Lesespuren (Marginalien) rücken immer mehr in die Aufmerksamkeit der Editoren, deren Anliegen es sein sollte, "diese Art von aneignender und antwortender Lektüre und die Formen, in denen sie publiziert und damit literarisch institutionalisiert wird" (*U. Isselstein*, Turin) in einer möglichen und sinnvollen Form abzudrucken. Alles in allem legt der internationale Vergleich nahe, das Editionsprogramm der MARX-ENGELS-GESAMTAUSGABE nicht einseitig als lean edition zu realisieren, sondern all das zu veröffentlichen, was Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis ausmacht. Das vorliegende Heft kann keine vollständigen, zusammenfassenden Antworten anbieten, jedoch die Diskussion zu diesem wissenschaftlichen und editorischen Anspruch anregen.

Seit Erscheinen von MEGA²-Band II/4.2 - Marx' Urfassung des 3. Buches des "Kapitals" von 1864/65 - Anfang 1993 beschäftigt Marx-Engels-Forscher und am "Kapital" interessierte Wissenschaftler zunehmend die Frage, was der Editor Engels aus dem Marx'schen Manuskript gemacht hat. Was die einen schon länger behaupteten, andere vermuteten und dritte bestritten, wird jetzt historisch-kritisch konstatiert: Engels' 1894er Fassung des 3. Bandes entspricht weit weniger Marx' Vorlage als allgemein angenommen. Ein umfassender Katalog von Texteingriffen fordert eine neue Diskussion um das Transformationsproblem, um Kredit-, Krisen- und Grundrententheorie heraus. Deshalb haben sich die Herausgeber der *Beiträge* entschlossen, in einem Sonderband/Reader im Herbst 1994 Diskussionsbeiträge in Vorbereitung auf geplante wissenschaftliche Veranstaltungen anlässlich 100 Jahre 3. Band des "Kapitals" zu sammeln und zu veröffentlichen. Interessierte Autoren sind herzlich eingeladen.